

erst, nachdem man sich überzeugt hatte, daß ein rechtliches Zusammenleben eine Unmöglichkeit geworden sei und die siegende Partei zu Mitteln gegriffen habe, über deren Rechtllichkeit zwar Huß selbst ein vorübergehender Scrupel gekommen den er jedoch mit der Argumentation niederzuschlagen suchte, die drei Stimmen seien den anderen Nationen nur für so lange gegeben worden, bis die böhmische in geistiger Beziehung herangewachsen sei. Ihr gebühre die Herrschaft über die deutsche Nation. Es handelte sich aber in dem ganzen Streite nur um Gleichberechtigung der einzelnen Nationen, und diese wurde erst durch die geheimen Machinationen, durch das Decret vom 18. Jänner, dann durch den Gewaltstreich vom 9. Mai, endlich durch das Decret vom 28. Juni, somit durch eine Reihe von gewaltthamen und widerrechtlichen Handlungen, vor allem durch die von Seiten der böhmischen Nation erfolgte Verletzung beschworener Statuten zerstört. Auf die massenhafte Auswanderung der Deutschen von der Prager Universität erfolgte nun auch rasch zuerst die Zerstörung des Grundcharakters der schönsten Schöpfung Kaiser Karls, der Sieg des Huß und seiner Partei, die jetzt vorzugsweise königlich war, wie sie früher die vorzugsweise erzbischöfliche gewesen, so lange der Erzbischof auf ihrer Seite stand.

Welche Folgen dieser Ausgang des Streites für Böhmen hatte, ist bekannt genug. Wenn dem Leser aber in der Art, wie die nationale Partei an der Universität ihre Sache betrieb, manche Vergleichungspunkte mit späteren Zeitereignissen aufstoßen, so bleibe es ihm überlassen, daraus Urtheile und Ruganwendungen zu ziehen. Hat auch der geistige Fortschritt folgender Jahrhunderte die Universitätschranken längst durchbrochen, ist auch die Prager Universität von der Höhe ihrer anfänglichen Bedeutung längst herabgesunken, immer noch ist sie die Buffole, welche uns die Ablenkung kostbarer Kräfte auf den unfruchtbaren Nationalitätenzwist anzeigt, so bald sich das Land einer freieren Bewegung erfreut. Und doch ist nicht zu verkennen, daß eine tiefere geschichtliche Folgerichtigkeit von der Vertreibung der deutschen Professoren aus Prag heraufführt bis in die Zeit, wo ein deutscher Professor der Prager Universität die Genesis jener Thatsache an Ort und Stelle erforscht und verurtheilt.

Das Bihar-Gebirge.

(Mit einer geodätischen Abhandlung, Karte, Panorama und Höhlenplänen von
F. Wastler und Ansichten von R. Winkler.)

Von Prof. Dr. Adolf Schmidl.

(Wien 1863, Förster und Bartelmus.)

Vorliegendes Werk ist das Resultat der Bereisung des Bihar-Gebirges, welche Prof. Schmidl in Begleitung seiner Collegen Kerner, Peters und Wastler

im Jahre 1858 unternommen und seinerseits 1859 bis 1862 fortgesetzt hatte. Diese Unternehmung wurde durch die Munificenz des damaligen Generalgouverneurs von Ungarn, Sr. k. Hoheit des Durchlauchtigsten Herrn Erzherzogs Albrecht, ermöglicht und mit den nöthigen Instrumenten ausgerüstet. Gehört das Bihar-Gebirge, an der Grenze zwischen Ungarn und Siebenbürgen, einerseits zu den wenig gekannten Gegenden unseres Vaterlandes, daher dessen Erforschung einen interessanten, nicht unwichtigen Beitrag zur Vaterlandskunde bieten mußte; so ist andererseits ein Zusammenwirken von so wackeren Fachmännern auch für die Erweiterung der geographischen Kenntnisse überhaupt, dem jetzigen Standpunkte der Erdkunde gemäß, gewiß sehr förderlich. Nach beiden Richtungen begrüßen wir im vorliegenden Werke, welches dem hohen Förderer dieses Unternehmens, Herrn Erzherzog Albrecht gewidmet ist, und dessen Herausgabe die k. Akademie der Wissenschaften subventionirt hat, höchst schätzenswerthe Beiträge.

Die Untersuchungen eines jeden Mitgliedes der Expedition sind in besonderen Werken bereits publicirt worden. Zuerst erschienen von Prof. Dr. Peters „geologische und mineralogische Studien aus dem südöstlichen Ungarn, insbesondere aus der Umgegend von Rézbánya“ im 43. und 44. Bande der Sitzungsberichte der k. Akademie der Wissenschaften. — Prof. Dr. Kerner widmete dem Bihar-Gebirge einen Abschnitt in seinem kürzlich erschienenen Werke: „Das Pflanzenleben der Donauländer“ (Sonnbrunn 1863); von ihm befindet sich überdies ein besonderes Werk: „Die Vegetationsverhältnisse des Bihar-Gebirges“ unter der Presse. — Prof. Wastler vereinigte die Resultate seiner Arbeit mit Schmidls Werke, wodurch dasselbe mit Karte, Panorama und Höhlenplänen ausgestattet wurde. Die landschaftlichen Ansichten sind von R. Wirtler aufgenommen und von Seelos im verkleinerten Maßstabe und für den Farbendruck berechnet, umgezeichnet worden. Die allgemein geographisch-ethnographisch-statistischen Verhältnisse des Bihar-Gebirges behandelt nun Schmidl im vorliegenden Werke.

Fassen wir vorerst die Gesamtergebnisse der Bihar-Expedition ins Auge, so haben wir Folgendes zu verzeichnen: 42 Punkte wurden trigonometrisch bestimmt; aus 345 Barometerbeobachtungen wurden 263 Höhenbestimmungen abgeleitet; über 100 Temperaturen von Quellen wurden gemessen und aus 35 Beobachtungen der intermittirenden Quelle bei Kaluger wurde das Gesetz ihrer Eruptionen abgeleitet; 29 Höhlen wurden von Schmidl — dem ersten und kühnsten Höhlenforscher Oesterreichs — beschrieben, von denen nur drei bis jetzt bekannt waren; die Naturkunde wurde mit zwei neuen Minerals-, vier Pflanzen- und einer Thier-species (einer neuen Egelart) bereichert. Die Terrainkarte von Wastler, im Maßstabe 1:216.000 (1 Zoll = 3000 Klafter der Natur), ist keine Reduction, sondern eine Originalausgabe, und das Panorama vom Culminationspunkte des Bihar-Gebirges (vom Cucurbéta-Gipfel von 5840 Fuß), mit Zuhülfenahme des Theodolithen zustandegebracht, dürfte wenige seines Gleichen haben.

Dr. Schmidl beginnt mit der orographischen Schilderung des Gebirges, wobei auf die Aehnlichkeit des Bihar mit dem Riesengebirge hingewiesen wird;

darnach folgt eine geognostisch-geologische Uebersicht. Die allgemeine orographische Charakteristik läßt zwar keine besondere Mannigfaltigkeit der Formen vermuthen; allein die geognostische Beschaffenheit des Gebirges ist höchst mannigfaltig und veranlaßt den interessanten Charakter des Gebirges, dessen beide Seiten (die östliche und westliche) ziemlich auffallende Gegensätze, sowohl in der Gesteinsbeschaffenheit, als selbst im Bau sonst offenbar gleicher Schichten darbieten. Sehr lehrreich und anziehend sind die Aehnlichkeiten einzelner Parteen im Bihar mit dem krainischen Karste geschildert; alle die Erscheinungen von Schächten und Dolinen, in Höhlen verschwindenden und aus Höhlen wieder hervorbrechenden Bächen, deren Niveauverhältnisse im Bihar-Plateau jedoch schroffer und bedeutender sind, als im Karste, wiederholen sich im Bihar. Es lebt wohl kein zweiter Mann in Oesterreich, der diese Analogien mit gründlicherer Kenntniß und schärferer Präcision darzulegen geeignet ist, als Schmidl, der sich um die Durchforschung der Karsthöhlen dauernde Verdienste erworben und der die Höhlen des Bihar mit besonderer Vorliebe untersucht hat.

In dem Abschnitte „zur Hydrographie“ ist der Feststellung der eigentlichen (höchsten und entferntesten) Quellen der Flüsse Körös (schnelle, schwarze und weiße Körös), der beiden Aranyos und des warmen Szamos besondere Rücksicht gewidmet; desgleichen den 16 Mineralquellen und der intermittirenden Quelle bei Kaluger, von welcher eine hübsche Abbildung in Farbendruck beigegeben ist. Die Abtheilungen „zur Flora“ und „zur Fauna“ schließen diesen Theil des Buches. Kerner hat schon mehrere Aufsätze in der „Wiener Zeitung“ darüber veröffentlicht und Fachmänner verweisen wir auf die obgenannten Publicationen. Nur so viel sei erwähnt, daß die Bihar-Flora einen bedeutenden Reichthum aufweist; die von Kerner dort beobachteten Phanerogamen stellen sich auf nahezu 1200, die Kryptogamen auf 200.

Der zweite Theil, „zur Ethnographie“, enthält eine sehr eingehende Schilderung der Romanen, welche überwiegend die dortige Bevölkerung bilden, diese Schilderung ist unter den gegenwärtigen Verhältnissen von besonderem Interesse. In dem engen Rahmen von kaum mehr als 100 Quadrat-Meilen wohnen sechs Nationalitäten (Romanen, Magyaren, Deutsche, Slaven, Juden und Zigeuner), sechs Glaubensbekenntnissen angehörend, neben einander; dennoch bestehen — wie Schmidl sagt — die verschiedenen Nationalitäten und Confectionen nach wie vor friedlich und brüderlich neben einander; schroffe Gegensätze, nationale Agitationen beschränken sich auf die Kreise der sogenannten „Honoratioren“, dem Volke sind sie hier (wie sehr häufig auch anderwärts) gänzlich fremd. „Die Romanen gehören zu den Treuesten in der österreichischen Monarchie und ihre Anhänglichkeit an die Dynastie ist ungeheuchelt und unerschütterlich“. Sehr ausführlich sind die Erwerbsverhältnisse dargestellt und mit statistischen Angaben über die montanistischen Werke begleitet.

Die letzte Abtheilung, „Topographisches“, enthält in der Form einer Reisebeschreibung die topographischen Schilderungen aller wichtigen, in den früheren

Abschnitten erwähnten Localitäten. Das Hauptobject bildet zwar das Gebirge, doch werden auch Ortschaften in die Schilderung einbezogen, wenn auch keine Monographien der einzelnen Orte verlangt werden können. Wird fernerß vorzugsweise die ungarische Seite des Gebirges berücksichtigt, so werden doch auch Thäler mit einbezogen und man findet daher ebenfalls eine ausführliche und höchst anziehende Beschreibung der siebenbürgischen Eiszrotte Ghietiaru bei Scarisfiora, der schönsten in der Monarchie, der Campanesca bei Basköh u. s. w. — Zu dem topographischen Register, einer höchst mühsamen, aber auch sehr verdienstlichen Arbeit Schmidls, hat der Verfasser alle Varianten in der Orthographie der Ortsnamen neben einander gestellt. Diese zahlreichen und sehr auffälligen Verschiedenheiten sind ein neuer, schlagender Beleg für die Wichtigkeit eines vollständigen Ortsregisters der Monarchie mit richtig gestellter Orthographie. Dieser Gegenstand wurde schon wiederholt in der k. k. geographischen Gesellschaft (von den Herren Dr. A. Beck, Sr. Excellenz Freiherrn v. Helfert u. A.), so wie in Journalen zur Sprache gebracht. Ich kann mich nicht enthalten, neuerdings auf dieses wahrhaft dringende Bedürfniß hinzuweisen, wie ich es wiederholt (insbesondere in Nr. 39 S. 406 dieser „Wochenschrift“) gethan. Es ist die Aufgabe der vaterländischen Geo- und Topographen, den alten Schendrian in der Schreibung der Ortsnamen zu beseitigen, damit die nichtdeutschen Eigennamen nicht fort und fort auf dem Prokrustesbett der deutschen Orthographie oder irgend einer nach Belieben erfonnenen Schreibung (was auch „schon dagewesen“) gekürzt oder verlängert, überhaupt verrenkt werden. Die Staatsverwaltung wäre wohl zunächst berufen und in der Lage, durch sprachkundige Sachmänner die Postlexica einer derartigen Revision unterziehen zu lassen und dadurch auch der Wissenschaft zu dienen.

Die geodätischen Arbeiten des Prof. Wastler begreifen nebst der Beschreibung der gebrauchten Instrumente die Darlegung der vorgenommenen Operationen, Vergleichung der Leistung eines Aneroid und des Quecksilberbarometers, endlich die Berechnung aller Beobachtungen. Die Hauptaufgabe bestand in der Höhenbestimmung möglichst vieler Punkte. Die Hauptstationspunkte der Expedition wurden trigonometrisch bestimmt und die auf der Reise gemachten barometrischen Messungen, so wie die Gesteins- und Pflanzengrenzen darauf reducirt. Außer den drei Hauptstationen (Kézbanya, Basköh und Petrós) wurden auch die Höhen der interessantesten Bergspitzen und Ortschaften trigonometrisch bestimmt. Da jene Gegenden nicht nur noch nicht im Detail vermessen sind, sondern selbst das zweite Netz des Katasters noch nicht gelegt ist, so mußte zur Erlangung der zur Rechnung nöthigen Horizontalentfernungen eine eigene kleine Triangulirung eingeleitet werden. Die durch diese Triangulirung erlangten Positionen der gewählten Punkte dienten dann zur Rectification der vorhandenen Karten jener Gegend. Diese Arbeiten zeichnen sich durch große Genauigkeit aus und sind ein erfreulicher Beleg für die wissenschaftliche Thätigkeit der Mitglieder dieser Expedition. Gleiches Lob verdient Wastlers Karte, bei welcher vorzüglich die oro-hydrographischen Verhältnisse be-

rücksichtigt worden sind. Die landschaftlichen Ansichten sind ausgezeichnet chromolithographirt.

Dhne mich in weiteres Detail einzulassen, glaube ich constatiren zu sollen, daß Schmidls „Bihar-Gebirge“ eine Fülle höchst interessanter Daten für den Topographen, den Naturhistoriker und Ethnographen enthält und als eine wesentliche Bereicherung der Vaterlandskunde freudig begrüßt werden muß. Die Mitglieder der Expedition haben ihre Aufgabe in einer Weise gelöst, für welche ihnen der Dank der Freunde erdkundlicher Studien und insbesondere aller gebührt, die ein Interesse an der wissenschaftlichen Durchforschung unseres in so vielen Beziehungen höchst interessanten Vaterlandes haben; gleichzeitig haben sie sich des von Seite des hohen Mäcenas dieser Expedition in sie gesetzten Vertrauens vollkommen würdig erwiesen.

Möge dieses Unternehmen nicht vereinzelt dastehen; giebt es doch — namentlich im Osten und im Süden der Monarchie — noch so manche fast „unbekannte Länder“.

Die Verlags-handlung Förster und Bartelmus in Wien hat das Werk, welches hiermit bestens empfohlen wird, in der des Gegenstandes würdigen Weise ausgestattet.

Prof. Dr. Kun.

Die Künstler und der Staat.

Eine kurze Rede und eine lange Vorrede über Kunst.

Von August Reichensperger,

(Paderborn, Schöningh.)

V. Die Frage, ob und in wie weit der Staat verpflichtet sei, dem Staatsbürger die freie Verwendung und Verwerthung seiner Kräfte und Fähigkeiten zu garantiren, bildet bekanntlich in diesem Augenblick wieder den Hauptstreitpunkt auf volkwirtschaftlichem Gebiete. Die Manchester'schule, welche in der Theorie wenigstens jedes Eingreifen der Staatsgewalt perhorrescirt, wird von zwei Seiten angegriffen, von rechts und links, von den Gegnern der freien Concurrnz und von den Socialisten, welche das Zugeständniß, das die „Nichtsalzfreihändler“ zu Gunsten großer Unternehmungen, wie Eisenbahnen u. dgl., machen, auch für die Associationen der Arbeiter verlangen, da eine wirklich freie Concurrnz nicht denkbar, so lange auf der einen Seite Capital, auf der anderen nur Intelligenz und Arbeit in die Schranken treten.

Wenn nun die bildenden Künstler in verschiedenen Ländern dieselbe Frage ebenfalls in Anregung bringen, so kommt man mit volkwirtschaftlichen Ueberzeugungen nicht aus. Allerdings steht auch bei ihnen die Lebens- oder Brotfrage in erster Reihe, bei ihnen ist aber diese von der Frage des Wohls und Beh's der Kunst nicht zu trennen. Wir können uns nicht damit zufrieden geben, wenn uns